

waren für Sigmund Bosch zwei zueinander in Relation stehende Faktoren von entscheidender Relevanz. Zum einen bekennt sich Bosch ausdrücklich zur Menschwerdung Gottes in Jesus Christus, der das Haupt – der „*edell fürst*“¹⁵² – der christlichen Kirche ist. Jesus Christus ist für ihn unzweifelhaft wahrer Gott *und* wahrer Mensch¹⁵³. Mit seiner Inkarnationslehre, die die Menschheit Jesu Christi besonders betonen will, liegt Bosch auch voll und ganz auf einer Ebene mit Pilgram Marpeck. Dieser hat wiederholt zu dieser entscheidenden dogmatischen Frage Stellung bezogen, ja sie zu einem zentralen Thema seiner theologischen Verkündigung werden lassen. Mit ihm zusammen kann Bosch somit den Glauben an dieses Dogma als Grundvoraussetzung für die Zugehörigkeit zur wahren christlichen Gemeinde festsetzen:

„*Wer Christum nit im fleisch bekendt/von Davids gschlecht vnd arte/der ist furwar verblendt.*“¹⁵⁴

Die Weiterführung dieses Glaubens bedeutet für Bosch, daß christliche Kirche ebenso „leiblich“ sein, d. h. sichtbare Gestalt haben muß, um darin dem Herrn gleichförmig zu werden. Oder wie Heinold Fast es ausdrückt: „*Jede spiritualistische Verflüchtigung ist ausgeschlossen!*“¹⁵⁵ Mit seinem eindringlichen Insistieren auf die menschliche Natur Christi und auf die daraus resultierende Notwendigkeit einer *sichtbaren* Kirche, war Bosch sicherlich ein geeigneter Mitstreiter Pilgram Marpecks in dessen Auseinandersetzung mit den bekannten Vertretern des nicht-institutionalisierten Christentums wie Johannes Bänderlin und vor allem Caspar von Schwenckfeld¹⁵⁶.

Die Anerkennung des *Menschen* Jesus Christus und demzufolge auch des menschlichen Leidens und der Niedrigkeit des Gottessohnes führte innerhalb des Marpeck-Kreises und wiederum speziell bei Sigmund Bosch zu einem weiteren konstituierenden Element: Man verstand sich in übersteigertem Maße als Märtyrer im Kampf um den rechten Glauben. Die von sich selbst eingeforderte „*imitatio Christi*“ war zuerst und vor allem Nachfolge im Leiden des Gekreuzigten. Die Zusage Jesu aus der Bergpredigt „*Selig, die um der Gerechtigkeit willen verfolgt werden!*“ (Mt 5, 10) war auch von Sigmund Bosch verinnerlicht worden. Sein Schicksal und das seiner Glaubensbrüder als ungerecht Verfolgte war in seinen Augen vorbestimmt, aber auch gleichzeitig der einzig wahre Weg zum Heil¹⁵⁷. Die von Bosch vielfach an den Tag gelegte Leidensfrömmigkeit offenbart eindeutig den Einfluß der Märtyrer- und Kreuzestheologie eines Hans Hut. Sicherlich nicht von ungefähr wurde dieser bedeutende Täuferführer der ersten Jahre von Maler auch in die *Kunstabuch*-Sammlung mitaufgenommen¹⁵⁸. In Huts Tradition stehend, war diese Vorgabe auch für Bosch maßgebend: Die gelungene Nachfolge Christi macht sich besonders in der Nachfolge im